

Frank Keil

»In letzter Zeit studiere ich schon am Tod herum«

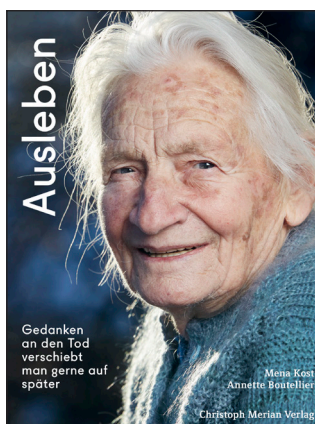
Eines Tages ist man nicht mehr so jung. Man wird älter und älter, bis man alt ist. Und dann – naht das Ende. Immer.

Sofie Pfister-Odermatt möchte ihre Hühner nicht mehr metzgen, also: schlachten. Sie hat das immer gemacht, Jahr um Jahr, hat sie genommen und gestreichelt, damit sie ruhig werden oder hat sie an einem Strick kurz durch die Luft geschleudert, damit sie betäubt sind; hat ihnen als nächstes mit einem Stück Holz auf den Kopf geschlagen und ihnen dann die Kehle durchgeschnitten, aber nun lässt sie sie alt werden und in Ruhe sterben. 90 Jahre alt ist sie geworden, sie lebt in einem kleinen Dorf, in den Bergen; die Stadt, also das wäre nichts mehr für sie, dabei ist sie bei Zürich aufgewachsen, wie sie erzählt. Sie sagt: »In letzter Zeit studiere ich schon am Tod herum.« Was sie für sich weiß: »Der Tod ist kein Wolf, der am Waldrand steht und vor dem man Angst hat.«

15 Besuche haben die Autorin Mena Kost und die Fotografin Annette Boutellier absolviert – darunter bei zwei Ehepaaren. Sie sind durch ihr Land,

die Schweiz, gereist, haben sich von ihren Protagonisten deren Leben erzählen lassen und haben sie behutsam in Wort und Bild porträtiert. Dabei gefällt die zurückhaltende und zugleich genaue Art, wie der jeweilige Sprachduktus der Besuchten erhalten und eben nicht eingebnet wurde; dabei beeindruckt die vordergründig unspektakulären, aber tatsächlich umsichtigen Fotografien, die es vermögen, einem die Sprechenden vertraut zu machen.

Von Lebenswegen im Zick-Zack wird so berichtet, von erfolgreichen Berufskarrieren wie auch von früh verstorbenen Eltern oder Geschwistern. Nun haben die Frauen ihre Männer überlebt, das gilt auch für Sofie Pfister-Odermatt: Ihr Mann ist seit fast zwanzig Jahren tot, sie hat ihn nicht nach unten ins Tal und ins Krankenhaus gegeben, sondern daheim behalten, und sie hat ihn gepflegt. Und auch die Männer zögern nicht, sich dem auch Schweren, dem zuweilen Belastenden zu stellen: Der 97jährige Peter Horsch etwa kocht und wäscht und regelt den Haushalt, seit seine etwas jüngere Ehefrau Rosemarie einen Hirnschlag erlitten hat, nicht mehr arg mobil ist und nicht mehr



Mena Kost | Annette Boutellier

Ausleben – Gedanken an den Tod verschiebt man gerne auf später

Basel: Christoph Merian Verlag 2020

196 Seiten | 55 Abbildungen | 28,00 Euro | ISBN: 978-3-85616-914-5 | [mehr Infos](#)

sprechen kann – Dienstag aber hat er frei, da unternimmt er etwas und lässt es sich gutgehen, wie er auch sonst mit seinem Leben keinesfalls hadert: »Wir fänden es wirklich nicht so schlimm, wenn wir sterben würden.«

Immer wieder ist es die Balance zwischen anhaltender Aktivität und scheinbar nicht versiegender Lebensenergie bei gleichzeitiger Annahme und Kenntnis, dass die Tage längst begrenzt sind und das Ende vor der Tür steht, die bei den Porträts und Gesprächsprotokollen beeindruckt: Der Kapuziner-Mönch Hesso Hösli fährt mit seinen 82 Jahren sonntags mit dem Elektro-Fahrrad in die Gemeinden und predigt; die Schauspielerin Monica Gubser hat nach einer dreißigjährigen Auszeit vom Beruf den Weg zurück vor die Kamera gefunden und liest sich gerade durch verschiedene Drehbücher, als sie von der Autorin und der Fotografin besucht wird: »Man kann auch im Alter nicht stillstehen, es geht immer weiter. Der Endlichkeit entgegen.«

Der Genetiker und Nobelpreisträger Werner Arber wiederum regelt derzeit seinen Nachlass, freut sich zugleich mit seinen 90 Jahren immer wieder, dass er noch arbeiten kann, wenn er auch nicht mehr so viele Vorträge halten kann wie einst. Dem Tod sieht er quasi wissenschaftlich



Werner Arber



Charles Probst

gelassen entgegen: Die Atome, aus denen er bestehe, würden nach seinem Tod zur Bildung von etwas Neuem beitragen, einer Pflanze, einem Tier und wenn es ein Wurm ist. Das ist seine Vorstellung von Auferstehung, wie sie die Bibel erzählt.

Der Architekt Ralph Gentner hat seinerseits dafür gesorgt, dass er umgeben ist von Freunden, die gut 20 Jahre jünger sind: »Sie werden nach mir sterben. Das ist ein großes Glück für mich und für meine Lebensqualität als Greis.« Margrith Bigler-Eggenberger, erste Bundesrichterin der Schweiz, ist mit ihren 86 Jahren noch immer umtriebiger unterwegs, zugleich bereitet sie die Aufgabe ihrer Wohnung nahe dem Bundesgericht und den Umzug in eine Alterswohnung vor: »Man muss die Ratio andrehen, damit man nicht in der Trauer versinkt«, ist einer ihrer Grundsätze, den sie sich erlebt hat.

Entsprechend ist »Ausleben« kein leichtsinniges, bequemes und modisches Sterben-wohlgefühl-Buch, wie es so einige gibt, die schlussendlich oft kaum mehr zu berichten wissen, als das der



Bruno Spoerri

Tod zum Leben gehört, was nun mal eine Binsenweisheit ist, die zu nichts führt. Vielmehr erzählen die Porträts und Lebensberichte immer auch von Einbrüchen, von tiefsitzenden Ängsten, vom Festhalten am Leben, am nächsten Tag, auch wenn man weiß, dass man sozusagen nicht davonkommen wird. So ringt der Jazz- und Elektronikmusiker Bruno Spoerri mit seinen 86 Jahren erkennbar damit, dass er eines nicht so fernen Tages sein Sa-

xophonspiel wird aufgeben müssen, wie er auch nicht mehr übergehen kann, wie erschöpft er nach einem gegebenen Konzert mittlerweile ist: »Im Alter wird alles enger. Es geht nicht auf – es geht zu.« Und ehrlich gepolt gesteht er: »Nichts mehr machen zu können, ist für mich ein fürchterlicher Gedanke.« Und bekennt daher: »Mit dem Tod gebe ich mich möglichst wenig ab.«

»Ich habe das Gefühl, dass ich irgendwann hin falle und dann sterbe. Oder aber ich werde krank und muss noch ein bisschen liegen. Dann möchte ich nicht, dass mein Leben künstlich verlängert wird, das habe ich auch so festgehalten. Am allerliebsten aber würde ich eines Tages einfach nicht mehr aufwachen. Aber wenn ich sterbe, ist das nicht für meine Frau gut: Sie braucht mich, sie ist sehr an mich gebunden. Dann würdest du wohl auch bald sterben, gell! Mir wäre es recht, wenn du vor mir sterben könntest. Ja. Wenn ich sterbe, bist du ganz alleine. Dann bist du verloren. Obwohl: Jetzt habe ich dann vierzehn Tage Ferien und meine Frau geht für diese Zeit ins „Torfnest“, das ist ein Pflegeheim. Halb Oberegg ist schon dort, all ihre Turn-Freundinnen zum Beispiel. Ich mache dann eine Reise mit dem Car, nach Deutschland, bis Hamburg, Lüneburger Heide.«

Mena Kost | Annette Boutellier



Hesso Hoesli

Und auch rückwärts betrachtet, wird stets Raum gegeben, noch einmal über Unerfülltes zu sprechen, über Verletzendes, dass man erleben musste und das voraussichtlich auch auf den letzten Metern nicht heilen wird.

Deutlich wird dies besonders bei der Begegnung mit dem 89jährigen Charles Probst, der als Verdingkind aufwuchs, worüber er Jahrzehnte nicht sprach, zu niemanden. Und der dem Tod schon als Kind gegenübertrat, als er sich in einem Moment tiefer Verzweiflung das Leben zu nehmen versuchte. Probst schließt auch heute die Möglichkeit seines Freitodes nicht aus, sollte er sein Leben als für ihn als nicht mehr lebenswert empfinden – so wie in seiner scheinbar nüchternen Art, sich auf seinen Tod einzustellen, immer auch die erlebten Lebensverwundungen früher Tage sichtbar und hörbar werden: »Tot ist tot, da mache ich kein großes Zeugs drum.«



Autor

Frank Keil

liest und schreibt gern und viel und lebt davon – nämlich als freier Journalist und Moderator. Von Hamburg aus ist er unterwegs und recherchiert und verfasst Reportagen, Porträts, Rezensionen für verschiedene lokale und überregionale Zeitungen und Magazine. Zudem ist er noch Redaktor der deutsch-schweizer Produktion »ERNST – das Gesellschaftsmagazin für den Mann«.

✉ keilbuero@t-online.de

🌐 <http://keilbuero.de/>

Redaktion

Alexander Bentheim (V.i.S.d.P)

✉ Postfach 65 81 20, 22374 Hamburg

☎ 040. 38 19 07

📄 040. 38 19 07

✉ redaktion@maennerwege.de

🌐 www.maennerwege.de | www.facebook.com/maennerwege

Links

Im Text **blaufarbige Begriffe** sind interaktive Verweise auf weiterführende Informationen.

Zitiervorschlag

Keil, Frank (2020): »In letzter Zeit studiere ich schon am Tod herum«. Mena Kost und Annette Boutellier's »Ausleben – Gedanken an den Tod verschiebt man gerne auf später« (Basel 2020, Rezension). maennerwege.de, Juni 2020.

Keywords

Alter, Lebensende, Leben, Alltag, Abschied, Schweiz, Lebensgeschichten, Paare, Einsamkeit, Glaube, Fotografie

Allgemeine Hinweise zum Online-Angebot von MännerWege.de

Für die Richtigkeit der in einem Beitrag verwendeten und zitierten Informationen sind ausschließlich die Autoren und Autorinnen verantwortlich. Jede nicht-autorisierte Vervielfältigung oder Verwertung eines Beitrags als Nachdruck oder im Dateiformat zu kommerziellen Zwecken stellt eine Verletzung des geltenden Urheberrechts dar und ist nicht gestattet. Bei jeder nicht-kommerziellen Verwendung erbitten wir einen Link und/oder ein Belegexemplar. Die in einem Beitrag veröffentlichten Ansichten spiegeln die der Autoren und Autorinnen wider und entsprechen nicht unbedingt auch der Meinung der Redaktion. Mit der Publikation eines Beitrags möchten wir die Vielfalt männlicher Lebensweisen, Erfahrungen und Meinungen illustrieren, insbesondere wenn diese zum produktiven Dialog zwischen Geschlechtern, Generationen und Kulturen beitragen.